

L: Num 21,4-9

Ev: Joh 3,13-17

ZEICHEN DES HEILES

Es ist schon eigenartig, dass wir in der römisch-katholischen Kirche die „Erhöhung“ eines Galgens, eines Mordwerkzeuges als Fest begehen. Obelix der Gallier würde wohl sagen: „Die spinnen, die Römer“ – es waren ja die Römer, auf die dieses Fest zurückgeht. Nach der Auffindung des Kreuzes ließ der römische Kaiser Konstantin über dem hl. Grab die Grabeskirche errichten, und diese wurde dann am 14. September des Jahres 335 eingeweiht. Wie kann man das Kreuz feiern, und in welchem Sinne können wir dieses als echtes „Zeichen des Heils“ verstehen?

Es hilft dazu, wenn wir uns von manchen Verzerrungen und späteren Übermalungen der Kreuzesbotschaft lösen und uns der ursprünglichen Bedeutung annähern. Mit Verzerrung meine ich alle jene Umdeutungen, die aus der Kreuzesbotschaft erst recht wieder eine Keule gemacht haben, um die Kleinen zu unterdrücken und in Ängste und Gewissensnöte zu stürzen. So wurde schon Kindern gesagt, dass jedes Mal, wenn sie Schokolade heimlich naschen, Jesus eine Geißelwunde zufügen und dass sie mit ihren Kindersünden mit Schuld sind, dass Jesus am Kreuz hingerichtet wurde.

Das alles war (und ist) möglich, weil man den wirklichen historischen Grund für die Kreuzigung Jesu unterschlagen und durch spirituelle Interpretationen verschleiert hat. Die Evangelien zeigen uns, dass es nicht die Sünder waren, die Jesus ans Kreuz gebracht haben, sondern die religiösen Eliten. Und die haben es getan, weil Jesus ihre lukrative Religion zu zerstören drohte. Denn Jesus hat den Menschen gesagt, dass der Vater nicht ein zorniger Gott ist, der die Kleinen bedroht, sondern ein liebender Vater, der voll Erbarmen mit seinem Geschöpf ist, das ja er selber ins Dasein gesetzt hat - in diese Welt voller Grenzen, einer Welt des Werdens und Vergehens. Jesu Botschaft war für die Tempelpriesterschaft schlichtweg geschäftsschädigend, denn Jesus hat den Menschen gesagt, um Vergebung zu erlangen, müssen sie nicht nach Jerusalem an den Tempel kommen, um dort den Priester für die Reinigungsoffer große Summen zu zahlen, sondern wer immer anderen vergibt, dem wird auch von Gott vergeben - so beten wir ja auch im Vater Unser. Er hat erklärt, dass Krankheit keine göttliche Strafe für begangene Sünden ist – er hat überhaupt nicht erklärt, woher diese Grenzen kommen, aber er hat Türen zum Leben aufgestoßen.

Die letzte und äußerste Korrektur des Gottesbildes und damit das Ende der Tempelideologie stellt dann der Kreuzestod Jesu dar: Die religiösen Eliten, die Tempelpriesterschaft bringen Gottes Sohn unter dem Vorwurf der Gotteslästerung ans Kreuz. In ihren Augen ist Gott ein Gotteslästerer. Dramatischer kann die Perversion der Tempelreligion nicht entlarvt werden.

Aber was bedeutet es dann, wenn Jesus diesen Vergleich mit der sonderbaren Geschichte um die kupferne Schlange bringt? So wie die Schlange in der Wüste erhöht wurde, muss auch der Menschensohn erhöht werden, sagt Jesus. In der Wüstengeschichte ist die kupferne Schlange ja ein Bildnis der todbringenden Schlangen, die Gott geschickt hat, aber wer im Vertrauen auf das Bild blickt, wird nicht sterben, auch wenn er gebissen ist.

Ich denke, man kann das auch so verstehen: „Schuld“ daran, dass es den leiblichen Tod in der Welt gibt, ist nicht der Mensch (wie das später manchmal fälschlich behauptet wurde), sondern Gott, der diese Welt als Werdewelt geschaffen hat. Im leiblichen Sinne kommt mit der Geburt jedes Menschen auch ein weiterer Tod in die Welt. Aber es ist nur der Tod des Körpers. Dieser biologische Tod ist nicht Strafe Gottes, und man muss niemandem Glauben schenken, der solches behauptet. Der biologische Tod gehört zur Schöpfung in ihrer Zeitlichkeit. „Lasst euch mit Gott versöhnen“ ruft Paulus den Menschen zu. Versöhnt euch mit Gott, der diese materielle Welt als Werdewelt geschaffen hat, in der es auch die Vergänglichkeit gibt. Gott selber ist seiner Schöpfung in dieser Vergänglichkeit nahe, er macht sich mit ihr eins. Aber das biologische Ende ist nicht das Ende des wahren Lebens.

Auf den zu schauen, der am Kreuz erhöht ist bedeutet, auf den zu schauen, der nicht im Tod festgehalten wurde. Alle, die im Glauben auf den Erhöhten schauen, werden leben, auch wenn sie gebissen sind, so sagt es Jesus sinngemäß: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“

Der Blick auf das erhöhte Kreuz kann uns mit unserer Geschöpflichkeit und der damit verbundenen leiblichen Sterblichkeit versöhnen. Wir können diese Natur dann als Teil der guten Schöpfung Gottes annehmen und müssen uns von niemandem mehr einreden lassen, dass wir hier auf Erden in einer Strafkolonie leben. So hat Jesus mit seinem Sterben am Kreuz endgültig gezeigt, dass Gott den Menschen nicht bedroht, dass er ihm nicht das Leben nimmt, sondern alles gibt, damit er durchbrechen kann zu jenem Leben, das keine Grenzen mehr hat, sondern das ewig bleibt.

P. Dr. Clemens Pilar COp